

David Jaffin

Wastl's **Tips** für  
Taps



Unvernünftige  
Ratschläge für Dackel  
und deren Besitzer







David Jaffin

# Wastls Tips für Taps

Unvernünftige Ratschläge für  
Dackel und deren Besitzer



Verlag der  
St.-Johannis-Druckerei  
C. Schweickhardt  
Lahr-Dinglingen

Für meinen jungen und kleinen Freund Taps,  
Tibetanischer Schneehund, und meine Schoko-  
freundin Lulu für einen zusätzlichen Schleck!

Dank an Frau Ute Mayer für die Bearbeitung  
dieses seelsorgerlichen Buches.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek:

**Jaffin, David:**

Wastels Tips für Taps : unvernünftige Ratschläge  
für Dackel und deren Besitzer / David Jaffin. –  
Lahr-Dinglingen : St.-Johannis-Dr. Schweickhardt, 1991  
(Edition C : T, Taschenbuch ; 268)  
ISBN 3-501-00995-X  
NE: Edition C / T

ISBN 3 501 00995 X

Edition C-Taschenbuch Nr. 56 868 (T 268)  
© 1991 by Verlag der St.-Johannis-Druckerei  
C. Schweickhardt  
Lahr-Dinglingen  
Umschlag: Reiner Seibold  
Innenillustrationen: Reiner Seibold  
Gesamtherstellung:  
St.-Johannis-Druckerei, 7630 Lahr  
Printed in Germany 10480/1991

# Vorwort

Es war längst an der Zeit, daß ein so zentrales, seelsorgerliches Anliegen, wie die Beziehung zwischen Dackel und Mensch angepackt wird, und zwar ganz konkret. Dackel gelten in Deutschland als besonders beliebt, aber welcher Dackelbesitzer schüttelt nicht häufig seinen Kopf wegen dem Benehmen seines vierbeinigen Freundes. Uns Dackeln, glaubt mir, geht es umgekehrt nicht anders. Menschen, auch Dackelbesitzer, benehmen sich absolut unverständlich für fast jeden nachdenklichen Dackel.

Ich, Pfarrdackel Wastl, bin deshalb bereit, beiden Seiten mit seelsorgerlichem Rat zur Seite zu stehen. Deshalb im folgenden Briefe von Dackeln und Menschen in Not und Verzweiflung, wie sie mich täglich erreichen.

Wastl, geb. Schnupp





# Teurer Pfarrdackel Wastl,

ich heiße Petunia, bin zu einem Teil Dackel, zum andern Pekinese, jedoch überaus stolz auf meine dackelische Herkunft, wenn ich auch zugeben muß, daß ich Reisgerichte und Pekingente manchmal bevorzuge. Aber zur Sache:

Meine Herrin verhält sich etwas komisch. Sie blickt mich öfters an und sagt dann laut zu sich selbst: »Ach, mein Hund ist wie ein Engel. Diese tiefen und schönen Augen, die verständnisvoll nicken, die feingeführte Nase, die Expressivität der Wackelohren.« Alles schön und gut, solange ich dabei auf meine Kosten komme (wie Schinkenfett und Schmusen). Aber neulich las sie in der Zeitung über einen Pfarrer (Ihr »Pappi« übt, glaube ich, auch so einen Beruf aus), der Tiere segnet. Jawohl, schmunzeln Sie nur nicht! Er kommt ganz schwarz angezogen, legt seine Hände auf die Tiere – sogar die böse Nachbarskatze, Circe, hat es selbst erlebt – und murmelt mit strahlendem Blick etwas dazu. Circe behauptete jetzt, daß sie trotz ihres Tuns (zum Beispiel stiehlt sie alles, was sie an Eßbarem findet) gut, fromm und christlich sei, weil dieser Pfaffe sie eingesegnet hätte. Wenn sie mich erblickt, hält sie ihren Kopf besonders hochmütig, um zu zeigen, wie niedrig ich aus ihrer Sicht bin.

Aber nun der Gipfel der ganzen Angelegenheit: Meine Herrin will mich auch einsegnen

lassen. Nicht wegen Circes Übermut, sondern weil sie »viel Tiefes in mir« entdeckt, oder wie sie das ausdrückt. Als sie eines Tages in ihrer Bibel las, schaute ich sie lange und sehnsuchtsvoll an, weil ich dringend nach draußen mußte; es war einfach wieder an der Zeit. Doch sie blickte mich nur mit übergroßen Augen an und sagte mit sehnsuchtsvoller Stimme: »Meine Petunia!« Ja, sie ist religiös und will deshalb, daß auch ich alles in der Bibel verstehe. Als ich laut zu heulen anfang, um sie zu warnen, was passieren würde, wenn ich nicht schnell ausgeführt würde, fing sie an, mir laut und deutlich aus der Bibel vorzulesen.

Doch das schlimmste ist, daß sie mich jetzt mit anderen Tieren aus dem Ort einsegnen lassen will (unter ihnen sind auch ein großer Hund, der immer wieder versucht, meine Knochen zu stehlen und ein Hahn, der anscheinend kein Zeitgefühl besitzt, denn er kräht die ganze Nacht und weckt dadurch viele von uns treuen Dackeln und Halbdackeln auf, dafür schläft er dann den ganzen Tag durch). Helfen Sie mir, theologisch findiger Pfarrdackel Wastl.

Ihre noch nicht gesegnete Petunia

# Liebe Petunia,

Sie müssen sich wehren!! Mein »Pappi« sagt, daß einsegnen und dergleichen nicht für uns Dackel und auch nicht für Halbdackel wie Sie gedacht ist. Ich schlage folgendes vor: Wenn Ihre Herrin sie unbedingt zum Tieresegnungsgottesdienst bringen will, dann gehen Sie als guter Halbdackel ganz vorne. Wenn der Pfarrer dann seine Hände auf Sie legen will und laut zu murmeln beginnt, so laufen Sie einfach eine gewisse Entfernung davon und heulen so laut und so arg Sie nur können. Er wird Sie für einen unbekehrbaren Heiden halten und Sie in Ruhe lassen.

Für die Zukunft: Wenn Sie wieder Ihre Bettel-  
augen so intensiv einsetzen, daß Ihre Herrin meint, Ihre Religiosität wieder zu entdecken, so gehen Sie sogleich zum Kühlschrank und kratzen dort an der Tür, damit auch sie eindeutig kapiert, um was es wirklich geht. Wir sind zumindest ehrliche und ehrenhafte Tiere, Nase vorn, aber Kopf nicht zu hoch!

Ihr theologischer Ratgeber Wastl

# Sehr geehrter Wastl!

Ich bin Jäger. Deswegen habe ich mir vier Rauhaardackel gekauft, um wirklich erfolgreich zu sein. Es ist mir soweit auch gelungen. Nur mit einem Dackel, Fritz, habe ich Malheur. Wir gingen auf Vogeljagd. Alle meine vier sind blitzschnell. Sie trieben mir aus dem Wald einen Vogel zu und ich zielte genau (ein leckerer Braten!). Doch dann bemerkten wir, daß Fritz fehlte. Wir suchten gemeinsam. Nach einer Stunde hörten wir in der Ferne ein dackelähnliches Geheule.

Als wir näher kamen, sahen wir Fritz, oder besser gesagt seinen Schwanz, aus einem Fuchsbau herausragen. Was sollte ich tun? Ich hielt seinen Schwanz so gut ich konnte und packte ihn fest. Aber o weh, – ich fiel zurück und der Schwanz war weg. Der arme Fritz heulte pausenlos. In diesem Moment kam der Fuchs zurück. Die drei anderen Dackel jagten ihn weg; aber armer Fritz. Ich ging nach Hause, holte eine Schaufel und grub ihn aus, alles außer seinem entfallenen Schwanz.

Seitdem weigert sich Fritz zu jagen. Trost fand er durch übermäßiges Fressen und ist jetzt deshalb so dick, daß er kaum mehr gehen kann. Ich lasse ihn, weil ich denke, daß der Verlust seines Schwanzes seinen Stolz tief verletzt haben muß.

# Lieber Jäger,

Rauhhaardackel sind die besten Jagdhunde, da haben Sie recht. Armer Fritz! Was sollen wir tun? Vielleicht können Sie einen Ersatzschwanz für ihn finden? (Manche Damen tragen sowas sehr vornehm auf ihrem Mantel.) Wenn Sie so etwas (in der Nacht) ganz leise anheften, wird Fritz vielleicht in der Frühe voller Stolz seinen verlorenen Schwanz wiederfinden.

Ihr mittrauernder Wastl

# Lieber Wastl,

ich bitte, das, was ich jetzt schreibe, diskret und vertraulich zu behandeln, denn ich komme nun in ein Alter, in dem ein anständiges Dackelmädchen an die Ehe denken sollte.

Mein Herrchen hat schon mehrere Versuche in dieser Richtung unternommen. Er hätte gern, daß ich mit Dackelrüden seiner Freunde dieses ewige Band schließe, aber ich weigerte mich standhaft. Der Grund ist ein kinderlieber Boxer, der um die Ecke wohnt. Ihm gilt meine Liebe. Er ist vielleicht nicht so stolz, so eifrig und stark, wie ein Dackel, aber dafür kinderlieb und sehr nachsichtig. Es würde sicherlich ein guter Ehehund aus ihm werden. Meine Dackelmutter sagte immer, Dackel würden Dackel heiraten und mein Herrchen hat es bis jetzt noch nicht aufgegeben, seine Pläne für mich zu schmieden. Trotzdem hoffe ich, daß Sie mir zur Seite stehen werden.

Ihre Bessie

## Liebe Bessie,

Dackel heiraten zwar Dackel, aber das Dackelwesen kann sich auch durch Boxer und andere Hunderassen ausbreiten. Deshalb rate ich Ihnen, ihr Herrchen vor vollendete Tatsachen zu stellen. Das tun wir Dackel sowieso gerne.

Wenn Ihr Boxerfreund das nächste Mal vorbeikommt, laden Sie ihn einfach an Ihre Schüssel ein. Essen aus einer Schüssel wird jedem, auch Ihrem Herrchen, deutlich machen, daß dieser Boxer Ihr zukünftiger Ehehund sein wird.

Diskreterweise Wastl



## Werter Wastl,

meine Seele ist geplagt und mein Schlaf ist mehr als unruhig. Ich bin ein Kurzhaardackel, hohen Alters, lebe in der Großstadt Renningen und habe Probleme mit meinem Herrchen.

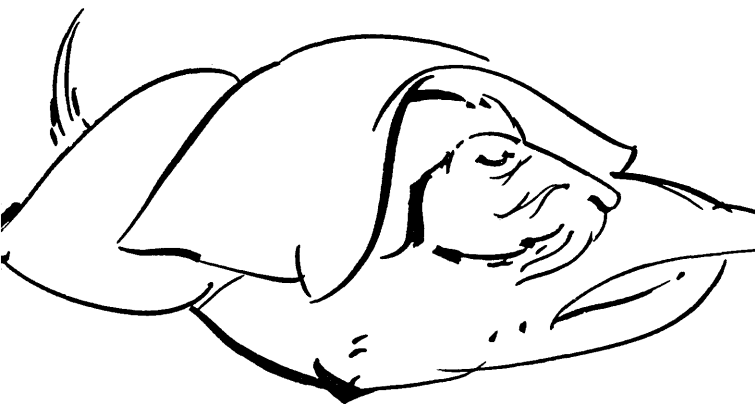
Du weißt sicher aus Erfahrung, daß wir nicht auf Dauer im Bett auf dem Kissen schlafen können, sondern nur in anscheinender Demut am Fuß unserer Herrchen. Aber mein Herrchen ist äußerst dick, und die ganze Erde bebt, wenn er schnarcht. Ich versuche, so gut ich kann, zu schlafen, aber meist ist meine Schlafruhe bald dahin. Denn zu allem Überfluß ruft er in der Nacht manchmal im Schlaf. Zum Beispiel: »Weg von mir, du Ungetier, ich haue dich durch, bis kein Spätzle mehr in dir zu finden ist.« Spätzle sind aber meine Leibspeise, deshalb habe ich Angst.



# Lieber Großstadtdackel!

Zuerst solltest Du aufhören, Spätzle zu essen. In unserem Alter halte ich Süßspeisen für verdaulicher und hundefreundlicher. Alte Gewohnheiten können verhängnisvoll sein. Zum Beispiel lasse ich seit zwei Jahren keinen Knochen mehr in Herrchens Kleiderschrank liegen, weil die Mäuse sonst frohlocken würden. Ohne Spätzlefressen ist der nächtliche Ausruf Deines Herrchens nicht mehr gefährlich für Dich. Um richtig zu schlafen, solltest Du drei besonders weiche Kissen haben. Eins für die Nase, damit sie sich gut ausstrecken kann, eins für den Rest des Körpers und das letzte Kissen fest über die Ohren. Angenehme Nachtruhe wünscht

Dein Wastl



Kanzlei Schmidt, Schmidt & Schmidt,  
München

## Sehr geehrter Herr Pfarrdackel Wastl,

wir schreiben im Namen unseres Mandanten Dodo, Schäferhund, München. Am 16. 6. 86 wurden Dodo und sein Besitzer auf ihrem normalen Spaziergang nach dem Frühstück, im Olympiapark von etwa 102 Dackeln, vornehmlich Rauhaardackeln, buchstäblich überfallen. Als sie Dodo sahen, gab es so ein Geheule, daß Dodo und sein Besitzer nicht nur ausweichen mußten, sondern Reißaus nahmen, bis sie atemlos zu Hause ankamen.

Seither leidet Dodo seelisch unter dieser Begegnung. Jedes Mal, wenn er einem Dackel begegnet, vor allem einem Rauhaardackel, wird er von panischer Angst erfüllt und sucht sein Heil in der Flucht. Aus diesem Grund fordern wir Schmerzensgeld und die Reinigungskosten für die drei neuen Teppiche, welche Dodo in seiner Angst beschmutzt hat.

Hochachtungsvoll

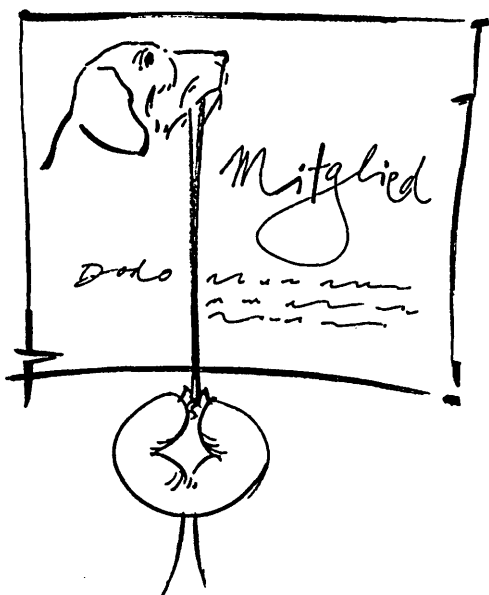
Schmidt, Schmidt & Schmidt

# Sehr geehrte Herren Schmidt, Schmidt & Schmidt!

Eigentlich habe ich Mitleid mit Ihrem Dodo, der nur als kleiner Schäferhund und nicht als großer und starker Dackel geboren wurde. Respekt vor uns Dackeln muß er aber in dieser großen Dackelstadt München lernen. Ich schlage vor, daß wir ihn als außerordentliches Mitglied in unserem Dackelverein aufnehmen, damit er bei uns den gebührenden Schutz erhalten kann.

Hochachtungsvoll

Wastl, geb. Schnupp



# Lieber Wastl!

Ich bin ein Metzgershund. – Ja, Du wirst sogleich sagen: »Warum schreibst Du mir dann? Ich bin nur ein alternder Pfarrdackel, aber kein Metzgershund.« Du wirst mit Recht sagen, daß wir Metzgersdackel die wahren Aristokraten unter den Dackeln sind. Wohl bin ich ein Metzgershund, aber der Metzger hat sich verändert. Nein, er hat den Beruf nicht gewechselt, aber etwas Komisches ist in ihm vorgegangen. Vor etwa zwei Jahren kamen Menschen mit Traktagen, langem Haar, feistem Blick und selbstüberzeugter Miene vorbei. Seitdem ißt mein Metzger überhaupt kein Fleisch mehr; und zu mir meinte er: »Paschur«, (das bedeutet »Schrecken um und um«), »Paschur, es wäre gesünder für dich, mit dem Fleischfressen auch aufzuhören! Du bist ein guter Wachhund und ich will, daß du lange lebst.«

Seitdem besteht unser Speiseplan aus Körnern, Auflauf mit Nudeln, Eiern, Gemüse und ähnlichem Zeug. Ich bin so schwach geworden, daß ich kaum mehr bellen kann. Aber der Metzger bewundert immer nur meine schlanke Linie. Ich bin schon fast am Verzweifeln! Wastl, was soll ich tun?

# Lieber Paschur,

wo ein Metzger ist, gibt es auch einen Metzgersladen. Verstehst Du? Dieser Metzger scheint verblödet zu sein, aber auch bei so einem gibt es Wege zum Ziel. Bitte schreibe mir deine genaue Adresse. Wir können uns Sonntagnachmittag treffen, denn ich stehe immer bereit, um edlen Metzgershunden zu helfen. Bis dann, sei frohen Mutes, denn unsere Bratwürste sind fast in der Pfanne.

Herzlichst

Wastl

# Sehr geehrter Wastl!

Ich bin Hausbesitzer und Flötenspieler und die Sache ist mir ernst. Sicher weißt Du, daß der Dackel in der württembergischen Rechtsprechung nicht mehr als ein Hund gilt. Über diesen Prozeß in Sindelfingen hast Du bestimmt gehört. Haushunde waren nicht erlaubt, aber ein frecher Dackel wie Du, lebte trotzdem dort. Auf eine Klage hin behauptete der Besitzer, daß der Dackel zwar ein Hund wäre, aber im Sinne der Rechtsordnung eher wie Goldhamster oder kleinere Haustiere einzuordnen sei. Der Hundebesitzer bekam Recht und der Dackel blieb.

In meinem Haus gibt es seitdem auch einen Dackel, aber ich bin Flötenspieler. Das ist mein Beruf. Doch jedes Mal, wenn ich hohe Töne spiele, fängt dieser Schelm an mitzusingen. »Gut, er ist musikalisch«, wirst Du vielleicht einwenden, aber das ist nicht wahr. Er liegt so neben den Tönen, daß es mich ganz aus der Fassung bringt.

Seit dieser Dackel im Hause ist, ist schon mein eigenes Tonempfinden verunsichert. Ich habe bereits mehrere Schüler verloren, weil diese das Dackellied auch gestört hat. Wastl, bitte sprich ein Machtwort zu Sybille, der halbtauben Dackelin vom 2. Stock.

# Herr Flötenspieler!

Mehr konnten Sie mich als Dackel niemals beleidigen, als zu behaupten, daß wir mit Goldhamstern und anderen Kriechtieren gleichzusetzen sind. Wir sind stark und groß! Wissen Sie das nicht! Ich hoffe, daß jemand, der so frech und beleidigend ist wie Sie, eines Tages mit einem Haus voller großer Dackel aufwachen wird und daß ihre Flöte nur noch wie die Spatzen pfeifen wird.

Wastl

# Lieber Pfarrdackel und Seelsorger Wastl,

ich heiße Prissy und bin Mitglied eines progressiven Dackelclubs, in dem jedes Jahr unsere besondere Schönheit beurteilt wird. – Natürlich weiß ich, werter Pfarrdackel, daß Sie so etwas nur als Eitelkeit, als Weltlichkeit beurteilen, aber hier in Pudersville, sieht man die Sache anders. Ja, ich war immer die Siegerin. Zuerst als junge Langhaardackelin. Dann (letztes Jahr) erreichte ich den zweiten Platz in der Klasse für mittelalte Langhaardackelinnen (ab 5 Jahre) mit besonderer Rücksicht auf Ohren glanz und Nasenplatz.

»Vorwärts«, daß ist mein Motto. Vielleicht haben Sie es ja bereits in der Zeitung gelesen: Ich war sehr graziös, wie es so einer Schönheit geziemt, mit meinem Herrchen am Steg unterwegs. – Pudersville liegt an einem großen See. Aber, oh Schreck, ein riesiger Fisch, ein Hecht, kam aus dem Wasser gesprungen und hat meine immer vorwärts blickende Nase mit 7 Zähnen gepackt. Der Dackelinstinkt, der alte kämpferische Dackeldrang gewann momentan den »Oberfuß« und ich heulte wie 7 Feuerwehrgen im vollen Einsatz. Dann packte ich diesen häßlichen Hecht beim Schwanz und warf ihn in die letzte Tiefe. Aber zwei Zähne blieben in meiner Nase hängen und der Vorwärtsblick war für immer gekrümmt. Seither kann ich keinen



Fisch mehr riechen, aber Pudersville liegt am Wasser und überall gibt es hier Fischgasthäuser. Helfen Sie mir, lieber Pfarrdackel Wastl.



# Prissy, gekrümmte Schönheit und fischfeindlich gestimmte Langhaardackelin!

Wir Seelsorger reden gerne von einer Klima-  
veränderung. Verlassen Sie Pudersville, wo Sie  
so viel Ruhm wegen Ihrer Schönheit gewonnen  
haben und suchen Sie eine Stadt, in der Fische es  
nicht mehr wagen, ihre Zähne zu zeigen, zum  
Beispiel bei den Chemiewerken bei Basel.

Ihr Wastl, geb. Schnupp

## Lieber Wastl,

auch ich habe Probleme, und zwar vor allem mit meinem Herrchen. Wissen Sie, er ist in ein schwieriges Alter gekommen. Das fing damit an, daß er alles mögliche in die Luft hob und solch sonderbare Töne von sich gegeben hat, daß ich dachte, er breche zusammen. Sie wissen, Herr Pfarrdackel, daß wir Dackel nur Fleisch, Knochen oder etwas anderes Feines aufheben und in eine besondere Ecke tragen, – aber ohne solches Geschrei, als ob man in tausend Qualen stecke. Aber jetzt hat mein Herrchen eine Freundin. Noch bevor ich sie sah, konnte ich sie riechen. Sie bringt mir sogar manchmal Schokolade mit; nicht gerade meine Leibspeise, aber auch nicht das Billigste. Aber Wastl, ich kann sie eigentlich überhaupt nicht mehr riechen; so ein Gestank, wenn sie ins Zimmer kommt, und diese zuckersüße Art zu reden. Ich wollte nach ihr einmal schnappen, aber seitdem ist mein Herrchen mit mir böse.

Obwohl ich alt und betagt bin (fast 12 Jahre alt), muß ich mit Herrchen laufen gehen, weil er es eben so gerne macht. Doch er verlangt ein Tempo von mir, einem alten und betagten Dackel! Was soll ich tun, meine Puste ist da fast weg; und abends, wenn ich mich mit 3 Kissen erholen möchte, wie Sie es auch vorziehen, kommt diese Parfümdame ins Haus.

Ihr Architofel

# Lieber weiser Architofel!

Ich kenne dieses Problem wohl, auch wenn ich die Freundin meines Herrchens besser riechen kann.

Am besten verstecken Sie sich in einer bequemen Ecke und zeigen, wenn nötig, ihre noch gut erhaltenen Zähne. Zum gemütlichen Einschlafen empfehle ich Haydn (Streichquartette), besonders die langsamen Sätze, Op. 76. Ja, der Lebensabend eines ausgedienten Dackelruheständlers soll ruhig und erholsam sein.

Ihr immer noch eifriger Wastl

## Werter Pfarrdackel Wastl!

Ich bin das weiße Schaf Eleonore. (Das vierte ganz weiße Schaf von rechts an der Oberweide in Ilmensee.) Sie haben mich vielleicht bei ihrem Spaziergang schon gesehen, oder auch wegen Ihrer anderen Begegnungen übersehen. Wir haben ein großes Problem unter uns, deswegen habe ich mir die Freiheit genommen, Ihnen, Herr Wastl, vertraulich zu schreiben. Wenn Sie guten Rat für Dackel und deren Besitzer geben können, dann werden Sie Esel sicher nicht lange warten lassen. Zur Sache »Sansibar«. Er ist ein Esel, eigentlich lieb und anständig. Er wohnt fast seit seiner Geburt bei uns 26 Schafen. Er kennt weder seinen Vater noch seine Mutter mehr und hat nie einen anderen Esel gesehen. Deswegen hat er große Identitätsprobleme. Ja wohl, er hält sich für einen von uns, für ein Schaf. »Unsinn«, werden Sie sagen. Nein, so ist es wirklich und ich habe meine Beweise. Zum Beispiel: Abends, wenn wir meistens schöne Dämmerungslieder anstimmen, versucht Sansibar mitzusingen, macht aber so einen gräßlichen Lärm. – Sanftes Blöken ist das nicht, eher etwas wie Bellen oder Geheule. Aber hören kann Sansibar anscheinend nicht gut, denn er gibt immer lauter solche Töne von sich und hält sich, glaube ich, für unseren Star.

Jedes Jahr im Frühjahr wird unsere Wolle geschoren. (Ja, Wastl, Sie als Dackel brauchen sich hier gar keine Sorgen zu machen.) Wir stellen uns der Reihe nach an; und, ob Sie es glauben oder nicht, Sansibar wartet immer geduldig mit (meistens an der neunten Stelle). Die Menschen lachen ihn aus, aber Sansibar wird dann aufdringlicher. Wenn sie ihn jedoch etwas barsch wegschieben, wird er für Tage schrecklich traurig.

Wastl, wenn Sie unter Katzen aufgewachsen wären, würden Sie sich sicher auch mit der Zeit für eine Katze halten; genauso geht es Sansibar mit uns Schafen. Wir warten auf Ihren teuren Rat.

Ihre Eleonore, vierte von rechts, ganz weiß



# Liebe Eleonore!

Ja, ich habe Sansibar wohl nur flüchtig zwischen etwas ausgedehnten Begegnungen mit einem Bernhardiner (fast so groß wie ich) und einer Unglückskatze wahrgenommen.

Nein, ich würde mich niemals für eine Katze halten, auch wenn ich unter Katzen aufgewachsen wäre. Erstens weil ich abends ordentlich wie jeder gute Bürger schlafe. Zweitens, weil ich bodenständig bin und bleibe und Bäume von diesem Blickwinkel aus betrachte. Drittens, weil ich die bessere Musik, nicht so das moderne Gequitsche pflege (anders als die meisten Katzen) und viertens, weil meine Ohren fröhlich wackeln und meine Nase immer auf der schmalen Spur ohne abendliche Ausschweifungen bleibt.

Aber zur Sache: Sansibar kann geheilt werden! Ich würde folgendes vorschlagen: Wenn eines der 26 Schafe etwas Dummes macht, wie Wespen mit den Kräutern zu fressen, dann soll der ganze Chor laut »Du Esel« blöken. Wenn Sansibar, der Esel, oft genug so etwas hört, dann wird er denken, daß alle Schafe Esel sind, und nur dann wird er bereit sein, seine wahre Berufung anzunehmen und seine wahre Gestalt zu bejahen.

Ihr Wastl

P.S.: Ich hoffe, daß mit der Zeit kein Schaf, auch nicht die schwarzen, dann denken werden, daß sie wirklich Esel sind!

# Lieber Wastl!

Ich habe mich in letzter Zeit für die Politik interessiert. Überall wird über Waldsterben gesprochen. Was sollen wir Dackel tun, wenn es keine Bäume mehr gibt? Und noch etwas: Trotz des warmen Wetters friere ich. Ich denke, daß es den meisten Dackeln so geht, denn oben wird es warm, aber unten, wo sich die bescheidenen und heimatverbundeneren Kreaturen bewegen, bleibt es meistens kalt. Noch eine letzte Frage: Mein Herrchen möchte in die Mission nach Afrika gehen, aber dort gibt es für die Menschen nur so wenig zu essen. Was soll dann ein bescheidener Dackel wie ich tun?

Ihr Polonius





# Lieber Polonius!

Auch wenn Telefonmasten jetzt im allgemeinen für uns Dackel als Ersatzbäume verboten sind, glaube ich, daß die Menschen mit der Zeit in dieser Sache zur Einsicht kommen werden. Heizung? Am günstigsten für uns Dackel wäre eine Fußbodenheizung. Ich empfehle Ihnen, daß Sie mit Ihren Zähnen so zu klappern beginnen und überzeugend dabei bleiben, daß auch der unaufmerksamste Mensch dies bemerken muß. Wenn Sie das wirklich gut darstellen, kommt die neue Heizung bis zum nächsten Winter.

Zum Schluß: Ihr Herrchen weiß genauso wie meines, daß wir in der Endzeit leben. So vieles ist am Aussterben, aber seien Sie guten Mutes, wir Dackel mehren uns trotzdem sehr schnell. Sorgen Sie sich nicht, wenn es einen festen Dackelwillen gibt, dann gibt es auch einen geeigneten Schleichweg.

Ihr Wastl

P.S.: In Afrika brauchen Sie keine Fußbodenheizung mehr!

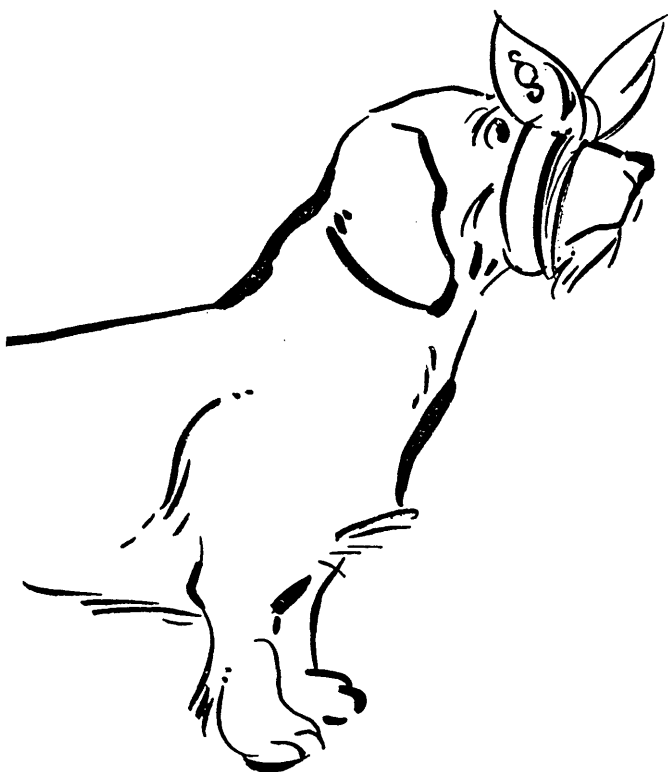
## Lieber Wastl!

Das Amtsgericht hat entschieden, daß ich nicht mehr bellen darf. Jawohl, Aktenzeichen 1 VG A 18/88. Ich bin ein Wachhund und heiße Bandit. Meine Besitzerin ist Lehrerin (wie Deine auch). Ein Dackel bin ich leider keiner, sondern Hovawart. Ich bin meiner Grundfreiheit beraubt, denn ein Wachhund ohne Gebell ist wie ein Hai ohne Sardinen.

Es handelt sich um folgendes: Nachbarn haben gegen mich Beschwerde eingelegt, weil ich meine Pflicht so gewissenhaft ausführe. Sie behaupten, daß ich unnötig belle. Ich würde bis zu 60mal am Tag ohne Grund bellen. Ich mußte darauf meinen Ehrenplatz verlassen und darf nur noch 8 Stunden »im Freien« bellen. Wie können Menschen überhaupt wissen, wann ein Bellen grundlos ist und wann etwas Tieferes dahinter steckt? Dein »Pappi« ist da eine Ausnahme. Er hat dich das Bellen gelehrt, deswegen weiß er bestimmt, daß das Bellen vielen Zwecken dient, die die meisten Menschen noch nicht einmal verstehen können. Manchmal singe ich z. B. eine Strophe von einem Jagdlied, um zu zeigen, daß ich jetzt in den Wald möchte. Aber für Menschenohren ist so ein Lied anscheinend »grundloses Bellen«. Was soll ich dann zu dem

Lärm sagen, den viele Menschen Musik nennen? (So geht es Dir, habe ich gehört, auch manchmal mit Deinem Herrchen oben.) Dazu belle ich auch inniglich, inbrünstig, wenn ich an die alte Zeit bei meiner Hundemutter denke, wo die Menschen weder das Bellen zählen und grundlos nennen, noch solche Aktenzeichen gesammelt werden. Wastl, bitte hilf mir Nicht-Dackel in Not!

Dein Bandit



# Unterdrückter und wehrlos- gestellter moderner freiheits- bellender Genosse!

Ich bin kein Jurist, auch wenn ich studiere und die Paragraphen bei meinem Herrchen hier oben beschnüffle. Trotzdem gebe ich folgenden Rat: Dieses »freigegebene Bellen für 8 Stunden« solltest Du ganz und gar unterlassen. Setze Dich nur ganz traurig unter einen Baum und winsle leise vor Dich hin. Mit der Zeit werden die Nachbarn Mitleid mit Dir bekommen. Sie werden vielleicht einen Hundepsychologen um Rat fragen. Aber tue immer nur das Gleiche, wenn dieser kommt. Er wird bestimmt mit der Zeit sagen: Lassen Sie diesem Hund seine Grundfreiheit zum Bellen; dieser Bandit ist wie ein sprachloser Mensch, das ist sehr ungesund für sein psychisches Gleichgewicht. Er ist am Rande einer Depression.

Spiele gut, lieber Bandit, denn wenn die Menschen so wenig Ahnung besitzen, um den Unterschied von nutzlosem und sinnvollem Bellen zu kennen, dann werden sie auch tiefes Mitleid bekommen, wenn Du, wie Dackel das besonders geziemt, gut schauspielerst.

Dein Wastl, manchmal »König Lear« genannt

## Lieber Wastl,

ich bin stolze Dackelmutter. Letztes Jahr habe ich sechs auf einmal geworfen, und wie ich gehört habe, weitergeworfen als alle anderen Dackel hier im progressiven Dackelverein.

Dackelerziehung ist, wie Sie wissen, nicht leicht, vor allem, weil wir Dackel nicht gehorchen, und von klein auf nur unserer eigenen Nase folgen. Aber, ich habe ein besonderes Problem. Der Dackel, der am weitesten geworfen wurde, Hotspur, ist so unruhig. Er geht immer zuerst an den Essensnapf und schubst alle seine Geschwister weg, wenn nötig, hüpft er sogar über die anderen fünf. Dazu ißt er so viel, daß die anderen fast hungrig bleiben müssen. Abends bellt er so laut, daß alle anderen aufwachen. Dieser Dackel ist nicht mehr dackelisch, sondern überdackelisch. Was soll ich tun?

## Stolze Dackelmutter,

seien Sie froh, denn Sie haben einen Alphadackel, einen Superdackel bekommen, wie ich war, bin und bleibe. Seien Sie froh und stolz!! Für Ihre Probleme habe ich keine richtige Antwort zu bieten. Meine Dackelmutter wohnt im Schwarzwald, in Igelsloch. Vielleicht kann sie Ihnen Rat geben, aber nützen wird dieser auch nichts. Seien Sie froh!

Ihr freudiger, frecher Alphadackel Wastl

# Lieber Wastl!

Ich bin ein tragischer Dackel. Ich habe seit zwei Jahren Dackellähmung. Zuerst konnte ich nicht mehr so gut hochspringen (vor allem zum Frühstückstisch). Dann mußte ich sogar vor dem Bett meines Herrchens schlafen, nicht mehr zu seinen Füßen, weil ich den Sprung nicht mehr schaffte. Inzwischen tragen mein Herrchen und Frauchen mich die Treppe hinauf. Freude habe ich nur, wenn ich schmuse. In diesem Fach war ich immer vorbildlich. Auch manches Essen gefällt mir noch (zum Beispiel Bratwurst, vor allem, wenn sie aufgehängt wird; aber ich komme nicht mehr hoch, um sie zu fressen wie früher, deswegen schmeckt sie nicht mehr so gut). Ich bin 14 Jahre alt. Wie soll ich mich trösten?

# Lieber tragischer Dackel,

ein großer Dichter hat uns empfohlen, uns durch unsere Nachfolger zu trösten. Aber ich persönlich weiß nicht, wo meiner zu finden sein soll. Der Pfarrer sagte, daß wir beten sollen. Das ist sicherlich gut für Menschenwesen, aber auch wenn ich meine Augen schließe und versuche, die Pfötchen zu falten, so weiß ich wirklich nicht, was ich dann tun soll.

Bleib aber nur, wie Du bist, ein echter Dackel, und die Menschen werden öfters mit dir schmusen; das wird dir gut tun.

Dein Wastl



# Sehr geehrter Herr Pfarrdackel!

Seit langem habe ich mich für das Dackelwesen interessiert. Deswegen habe ich Ihre beiden Bücher, *Wastl, die Geschichte eines Pfarrdackels* und *Erinnerungen eines alternden Pfarrdackels*, sehr sorgfältig durchgearbeitet. Sie verstehen, ich habe wissenschaftliches Interesse an dem Dackelwesen. Manches aber konnte ich nicht richtig verstehen, und anderes scheint mir eigentlich ungerecht. – Herr Wastl, Sie sollen sich nicht persönlich betroffen fühlen, denn ich suche Antwort in Beziehung zu meinen wissenschaftlichen Studien:

- 1) Auf Seite 22 Ihres ersten Buches wird gesagt, daß Sie 3 Sicherheitsgurte um Ihrer Zähne willen durchgebissen haben und zwar als junger Dackel. Es steht außerdem geschrieben, daß die 3 Sicherheitsgurte insgesamt 180 DM gekostet haben. Ich finde diese Summe etwas zu gering und frage mich, ob Ihre Zähne so gut sind, auch moderne Sicherheitsgurte durchzufressen.
- 2) Auf Seite 37 des gleichen Buches behaupten Sie, daß Tolstoi in seinem »Krieg und Frieden« berichtet, wie der Held Pierre, von seinem Hund gerettet wurde. Was für ein Hund war das (falls es eine Mischung war, aus was und was und vielleicht noch was)?
- 3) Ständig beschreiben Sie Ihren Pfarrer, »Pap-

pi«, als klein und nicht besonders beeindruckend. Meinen Sie, Herr Dackel, daß er wegen seines kurzen Wuchses nicht besonders beeindruckend ist, oder spielen noch andere Tatsachen hier vielleicht im Hintergrund eine Rolle?

- 4) In Ihrem Kapitel über das Beißverhalten von Dackeln weigern Sie sich sehr emphatisch gegen jede Form von Maulkorb und behaupten zugleich, daß Menschen keinen Maulkorb tragen müßten, auch wenn sie sich öfters schlimmer benehmen als Dackel. Wären Sie bereit, Maulkörbe für beißende Dackel zu akzeptieren, wenn das gleiche auch für Menschen gelten würde?

Ständig auf der Suche nach der Wahrheit

Ihre Gräfin Euphoria v. Kittelbach



# Sehr geehrte Gräfin!

Ich fühle mich zutiefst geehrt, daß Sie meine beiden bescheidenen Bücher gelesen haben. Ihre Zeit ist sicherlich sehr wertvoll. Es bewegt mich, daß Sie mir solche Fragen von zentraler Bedeutung stellen, und zwar um der Wissenschaft willen.

Darf ich versuchen, alle vier Fragen so gut es mir gelingt zu beantworten?

- 1) Sie haben ganz recht, daß sogar zwei von diesen Sicherheitsgurten verbraucht waren, aber meine Zähne gingen sogar in der zweiten Runde des Kampfes durch und durch. Vielleicht hätte es mit besseren Sicherheitsgurten ein oder zwei Runden länger gedauert.
- 2) Tolstoi berichtet uns leider nicht sehr viel über die Abstammung von Pierres Hund, welcher seines Herrchens Leben gerettet hat; aber solcher Mut spricht vom Dackelwesen, mindestens ein Drittel müßte davon gewesen sein.
- 3) Der Pfarrer hier, den ich »Pappi« nenne, ist vielleicht nur beeindruckend, wenn man die kostbare Zeit in Betracht zieht, die benötigt wird, um seine »Kaskaden von Worten« (wie eine Journalistin das ausdrückte) vollständig zu schnappen.
- 4) Mir ist die Frage nach Maulkörben nun von sekundärer Wichtigkeit geworden, seit ich

bemerke, daß keiner zu uns Dackeln paßt. Der Pfarrer, »Pappi« genannt, versuchte mehrmals meinen ausdrucksvollen Mund zu umspannen, aber jeder Versuch wurde zu einem Fehlschlag.

Wenn ich noch einen Rat geben darf: Um die Dackelwissenschaft richtig zu betreiben, sollten Sie sich vielleicht einen Dackel anschaffen. Dann wird die Theorie schnell in die Praxis umgesetzt werden.

Hochachtungsvoll

Wastl, geb. Schnupp

## Lieber Wastl,

bei uns herrschte große Freude, als Dein Buch mit Deinen Erinnerungen ankam. Mein Frauchen hat mir daraus vorgelesen, und manches deckt sich exakt mit meinen Erfahrungen, obwohl ich eine Hundedame bin. Mit meinen 13½ Jahren bin ich auch nicht mehr die Jüngste, aber »noch super beieinander«, wie Frauchen immer stolz betont.

Da ich genau wie Du hinter allem Eßbaren her bin wie wild, hatte ich ein bißchen Gewichtsprobleme. Nach einer strengen Diät verkündete meine Familie jedem, der es hören wollte, daß ich 600 g abgenommen hätte. Was ich dafür alles durchmachen, bzw. entbehren mußte, kannst Du Dir wohl gar nicht vorstellen. Aber jetzt, während der Festtage, waren so viele gutherzige Gäste hier, welche mir, wenn ich mich auf die Hinterbeine setzte und die Vorderpfoten in der Luft hängen ließ, jede Menge Leckerbissen zusteckten. Mit der Gewichtsabnahme war es aus.

Aber jetzt soll es wieder losgehen: »régime strict« nennen sie das hier. Als ob ich als englischer Terrier noch französisch lernen wollte, wo mir schon das Schweizerdeutsch so viel Mühe machte.

Der Inhalt dieses Päckchens ist für Dich, lieber Wastl. Versteck die Sachen bloß vor Deiner Familie, man weiß ja nie, – zum Schluß mußt Du noch teilen . . .

Mein bester Freund ist übrigens auch ein Rauhhaardackel. Wenn dessen Herrchen verreist ist, darf er jeweils hierher kommen, und dann schlafen wir einträchtig in einem Korb und Frauchen rennt mit dem Fotoapparat herum, als ob das etwas ganz besonderes wäre. Also manchmal sind die Menschen schon ein bißchen verrückt, obwohl ich eigentlich nicht klagen kann. Frauchen meint sogar in menschlicher Bescheidenheit, ich hätte in der Hundelotterie das große Los gewonnen, bloß, weil ich im Fernsehen regelmäßig die Tierfilme anschauen darf und ich dann so belle und herumrenne, daß niemand mehr ein Wort versteht. Siehst Du auch so gerne fern? »Ein Platz für Tiere«, das war echt Spitze.

Wastl, ich grüße Dich herzlich von Hund zu Hund als

Deine Lulu,

der lustigste Hund von Zürich und Umgebung,  
sagt man!

## Verehrter Großhund und Dackelfreundin Lulu!

Lange habe ich nicht geschrieben, weil ich als alter Dackel nun mal faul bin. Dazu hat auch Dein Schokoladepäckchen beigetragen. Papi dankt recht herzlich, denn er hat fast alles selbst aufgegessen. Du weißt sicher, Lulu, wie die Menschen sind, vor allem Papi, wenn es sich um Schokolade handelt.

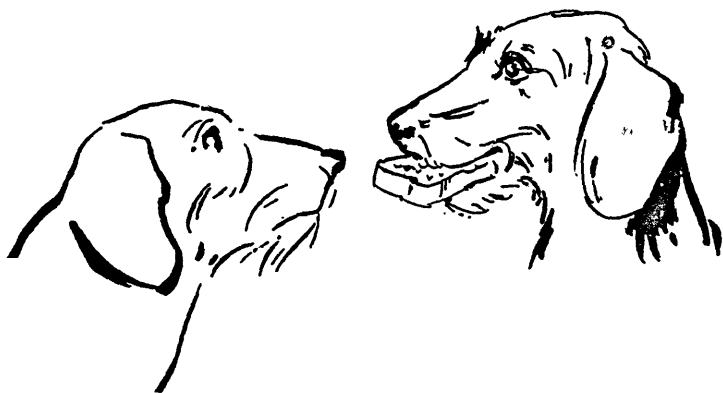
Ich bin traurig, denn unsere Nachbardackelin ist tot, – zwar langhaarig, aber trotzdem tot. Sie war eine richtige Dackelin, so lebhaft, daß sie sogar herumtanzte und Purzelbäume machte, wenn ihr Herrchen nach Hause kam.

Gerade bei meinem heutigen Spaziergang haben wir zwei Jack-Russel-Terrier, wie Du einer bist, gesehen. Neue Ansiedler in Malmsheim. Sie machten einen fröhlichen Eindruck, aber Papi sagte etwas herablassend: »fast faschinghaft«. Wir Pfarrdackel sind ernste Wesen, das sollst Du wissen, trotz unserer lutherischen Schwäche für gutes Essen.

Jetzt ist mein Pfötchen müde und mein Köpfchen von Gedanken entleert. Ein freundlicher Nach-Schokolade-Schleck!

Dein aufrichtiger Pfarrdackel

P.S.: Psalm 36, 6–7; Jesaja 58, 7







Bitte  
blättern Sie um,  
dort finden Sie  
die anderen Bücher  
der Wastl-Trilogie



David  
Jaffin

## **Wastl – Die Geschichte eines Pfarrdackels**

Edition C-Taschenbuch 56 816 (T 216), 48 Seiten mit  
11 Illustrationen, DM 5,80, ISBN 3 501 00736 1

Der erste Band der großangelegten Dackelbiographie David Jaffins erzählt die Geschichte Wastls bis zu seinem 5. Lebensjahr, behandelt also Wastls Jugendjahre. Die witzigen Zeichnungen Reiner Seibolds bilden eine kongeniale Ergänzung zu den humorvollen Texten Pfarrer Jaffins.

## **Erinnerungen eines alternden Pfarrdackels, Wastl Jaffin, geb. Schnupp**

Edition C-Taschenbuch 56 839 (T 239), 48 Seiten mit  
11 Illustrationen, DM 5,80, ISBN 3 501 00916 X

Im zweiten Band der Dackelbiographie übernimmt Wastl – der an Temperament seinem Herrchen offenbar nicht viel nachsteht – die Initiative und meldet sich selbst zu Wort.

Wieder hat Reiner Seibold zur Zeichenfeder gegriffen und Wastls Anmerkungen zeichnerisch kommentiert.

Verlag der St.-Johannis-Druckerei, Lahr



## David Jaffin

ist evangelischer Pfarrer in Malsheim, wo er mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und Rauhaardackel Wastl wohnt. Jaffin wurde 1937 als Sohn jüdischer aufgeklärter Eltern in New York geboren. Er studierte dort Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie. 1966 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Nach seiner Hinwendung zu Jesus Christus wurde Dr. Jaffin 1971 getauft und studierte Theologie. Dr. Jaffin ist Verfasser mehrerer Gedichtbände in englischer Sprache und von 14 Predigt- und biblischen Vortragsbänden in deutscher Sprache, aber erst während der letzten Jahre hat er sich ernstlich mit dem Problem des Dackelwesens auseinandergesetzt. Dazu war Wastl durch seine Erscheinung mehr als hilfreich.



Mit diesem dritten Band der Wastl-Trilogie krönt Wastl sein literarisches Lebenswerk. Ein Wastl in Hochform verteilt seelsorgerliche und weniger seelsorgerliche Ratschläge.

ISBN 3 501 00995 X

Preisgruppe 4

**Verlag der  
St.-Johannis-Druckerei  
C. Schweickhardt  
Lahr-Dinglingen**

**EDITIONIC**